

Horch, was kommt von draußen rein?

»Tannhäuser« ist nicht mehr der, der er einmal war

Oskar Matzerath mit Blechtrommel, eine schwarze Drag Queen im Tutu und eine wilde Autofahrt durch den Thüringer Wald auf Kinoleinwand, die mit dem Mord an einem Polizisten endet: Tobias Kratzer macht aus dem »Tannhäuser« eine abstruse Comedy-Show, gespickt mit zusätzlichen frei erfundenen Figuren und einer Krimi-Einlage. Aber auch Wagners Figuren sind nicht mehr die, die sie einmal waren: Tannhäuser begehrt seinen Auszug aus dem Venusberg als Clown, Elisabeth und Wolfram vögeln im Kleinbus. Der Sängerkrieg ereignet sich im Bayreuther Festspielhaus. Große Lacher ernten im Übrigen eine Videosequenz, in der die Transfrau Christian Thielemann auf einem Portraitfoto süffisant anflirtet, und eine schwarzweiße Filmsequenz mit Katharina Wagner, die die Polizei holt, als auf ihrer Bühne Chaos ausbricht. Noch Fragen? Man könnte jetzt endlos so weitererzählen, welche Späßchen sich Kratzer noch so hat einfallen lassen, der die Handlung aus dem Geist des Revolutionärs Richard Wagner in der sel-

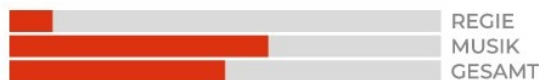
tener aufgeführten Dresdner Fassung entwickelt haben will. Aber wir machen an dieser Stelle einen Punkt, ist dies doch schon zu viel Aufmerksamkeit für eine verkorkste Inszenierung.

Zum Glück war musikalisch nicht alles im Argen. Stephen Gould singt mit 57 immer noch bewährt und stimmstark den Tannhäuser, und das konkurrenzlos von der ersten Note an – souverän erhaben über unvorteilhafte Kostüme und Maske (Rainer Sellmaier), mit großem Einsatz, intonationssicher und guter Führung der Stimme. Lise Davidsen, der neue Shooting-Star aus Norwegen, verfügt zweifellos über großes Material, Talent und eine schöne Stimme, singt aber streckenweise mit dem falschen Ausdruck. Vor allem ihrem inniglichen Gebet »O holde Jungfrau hör mein Flehen«, fast so dramatisch vorgetragen wie Brünnhildes Schlussgesang in der »Götterdämmerung«, fehlt es an zärtlichen, filigranen Pianotönen. Eine große tolle Stimme besitzt auch Elena Zhidkova, deren kiffende, saufende, eiskalte Venus durch die zeitgeistschnittige Inszenierung allerdings am meisten leidet, weil sie ihr die betörende Verführerin gehörig austreibt. Einzig Markus Eiches Wolfram berührt, ein Bariton, der sich auf die hohe, verloren gehende Kunst des Legatosingens versteht und sein Lied an den Abendstern wunderbar leise, lyrisch und zärtlich gestaltet. Unter allen übrigen sei der hübsche So-

pran von Katharina Konradi hervorgehoben, deren Hirten-Solo ohne Orchester zierlich, liebevoll, intonationssicher und natürlich schön tönte. Valery Gergiev, nach der Premiere viel gescholten für eine schlampige Einstudierung, hatte wohl vor dem von uns besuchten zweiten Abend zumindest noch etwas nachgeprobt. Fatale Wackler in den Pilgerchören (Einstudierung: Eberhard Friedrich) ließen sich nun nicht mehr vernehmen, nur im dritten Akt kam es zu kleineren Ungenauigkeiten zwischen Bühne und Graben. In die Tiefen der Partitur drang der Russe gleichwohl nicht vor. Schade.

Kirsten Liese

»Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg« (1845) // Richard Wagner



Eine Inszenierung, die leider zu wünschen übrig lässt ...